NACHRICHTEN
Österreich
01. Juni 2025

Trumps ausländische Politik sorgt für wachsende Frustrationen

Jeder Präsident glaubt, dass er die Welt verändern kann – und Donald Trump hat ein noch ausgeprägteres Gefühl von persönlicher Allmacht als seine Vorgänger. Doch für den 47. Präsidenten läuft es nicht ganz nach Plan. Trump mag zwar Tech-Giganten einschüchtern und versuchen, Institutionen wie die Harvard-Universität sowie Richter durch die Macht der Regierung zu beeinflussen, …

Jeder Präsident glaubt, dass er die Welt verändern kann – und Donald Trump hat ein noch ausgeprägteres Gefühl von persönlicher Allmacht als seine Vorgänger. Doch für den 47. Präsidenten läuft es nicht ganz nach Plan. Trump mag zwar Tech-Giganten einschüchtern und versuchen, Institutionen wie die Harvard-Universität sowie Richter durch die Macht der Regierung zu beeinflussen, doch einige Weltführer lassen sich nicht so leicht unter Druck setzen.

Putin und die Herausforderungen der Außenpolitik

Trumps Versuche, mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin zu verhandeln, enden häufig in Erniedrigung und Ignoranz. Putin ignoriert die Bemühungen der USA, den Konflikt in der Ukraine zu beenden, und russische Medien zeichnen nun das Bild eines Trumps, der zwar großspurige Ansprüche erhebt, jedoch nie ernsthafte Konsequenzen aus seinen Drohungen zieht.

Aussenpolitik gegenüber China und der EU

Auch in der Auseinandersetzung mit China erlitt Trump Rückschläge. Trotz seiner Vorstellungen, den chinesischen Staatschef Xi Jinping durch Handelskriege zu beeinflussen, missverstand er die politische Dynamik in Peking. Ein autoritärer Führer in Beijing kann sich niemals vor einem US-Präsidenten beugen. US-Beamte äußern nun, dass sie frustriert sind, weil China seinen Verpflichtungen zur Deeskalation des Handelskonflikts nicht nachgekommen ist.

Im Streit mit der Europäischen Union über Zölle zog Trump ebenfalls den Kürzeren. Der Kommentator Robert Armstrong der Financial Times brachte den Präsidenten in Rage, indem er den Begriff „TACO-Handel“ prägte – „Trump Always Chickens Out“ (Trump kneift immer).

Der Nahe Osten und die Komplexität der Friedensverhandlungen

Viele dachten, Trump würde in der Frage des Nahen Ostens auf einer Wellenlänge mit Benjamin Netanyahu sein, nachdem er ihm während seiner ersten Amtszeit praktisch alles angeboten hatte, was er wollte. Doch als Trump versucht, Frieden im Nahen Osten zu vermitteln, erkennt er, dass die Fortdauer des Gaza-Konflikts für Netanyahus politische Karriere existenziell ist,

ähnlich wie der Konflikt in der Ukraine für Putin. Trumps Ambitionen bezüglich eines iranischen Atomabkommens stehen zudem im Widerspruch zu Israels Plänen, militärisch gegen die iranischen Reaktoren vorzugehen.

Die Grenzen der amerikanischen Macht

Mächtige Führer verfolgen ihre eigenen Interessen in einer parallelen Realität und auf unterschiedlichen historischen Zeitlinien, die sich von den eher transaktionsbasierten Ansprüchen amerikanischer Präsidenten unterscheiden. Viele der internationalen Akteure sind nicht anfällig für persönliche Appelle ohne Gegenleistung. Und nach Trumps Versuchen, den ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj und den südafrikanischen Präsidenten Cyril Ramaphosa im Oval Office bloßzustellen, nimmt die Anziehungskraft des Weißen Hauses rapide ab.

Trump verbrachte Monate auf dem Wahlkampf-Pfad und prahlte mit seiner „sehr guten Beziehung“ zu Putin und Xi, die angeblich tiefgreifende geopolitische und wirtschaftliche Probleme lösen sollten.

Die Illusionen amerikanischer Präsidenten

Er ist nicht der erste US-Präsident, der unter solchen Illusionen leidet. Präsident George W. Bush betrachtete Putin einst in die Augen und sagte, er hätte einen „Sinn für seine Seele“ gewonnen. Barack Obama hingegen betrachtete Russland als eine zerfallende Regionalmacht und bezeichnete Putin als „den gelangweilten Schüler in der hinteren Reihe“. Das war nicht besonders weise, als der gelangweilte Schüler die Krim annektierte.

Ein unverändertes Amerika?

Im weiteren Verlauf des 21. Jahrhunderts haben alle Präsidenten

gehandelt, als wären sie Männer des Schicksals. Bush kam mit dem Entschluss zur Macht, nicht als globaler Polizist zu agieren. Doch die Anschläge vom 11. September 2001 machten ihn genau dazu. Er begann Kriege in Afghanistan und im Irak – die USA gewannen diese, verloren aber den Frieden. Sein gescheitertes Ziel, die arabische Welt zu demokratisieren, brachte ebenfalls keine Früchte.

Obama versuchte, die globalen Kriege gegen den Terror zu versöhnen und reiste nach Ägypten, um den Muslimen zu sagen, es sei Zeit für „einen neuen Anfang“. Doch sein Charisma und seine einzigartige Herkunft allein reichten nicht aus, um die Weltordnung zu verändern.

Joe Biden bereiste den Globus und verkündete, „Amerika ist zurück“, nachdem er Trump aus dem Weißen Haus geworfen hatte. Doch vier Jahre später, teilweise bedingt durch seine eigene katastrophale Entscheidung, für eine zweite Amtszeit zu kandidieren, ist Amerika – oder zumindest die internationalistische Version der Nachkriegsordnung – wieder verschwunden, und Trump ist zurück.

Trump und die Macht der Kommunikation

Trumps „America First“-Populismus beruht auf der Annahme, dass die USA seit Jahrzehnten über den Tisch gezogen wurden, während die Allianzen und die Mitgestaltung des globalen Kapitalismus sie zur mächtigsten Nation in der Geschichte des Planeten gemacht haben. Jetzt, als hätte er die Rolle eines starken Mannes angenommen, der von allen gehorcht werden muss, gibt er dieses Erbe mit seiner aggressiven Vorgehensweise preis und untergräbt die Soft Power der USA – also die Fähigkeit zu überzeugen.

Die ersten vier Monate von Trumps Präsidentschaft, geprägt von Zolldrohungen, Warnungen vor einer US-Territoriumserweiterung in Kanada und Grönland sowie der Abwicklung globaler humanitärer Hilfsprogramme, zeigen, dass

der Rest der Welt ebenfalls ein Mitspracherecht hat. Bislang scheint es, als hätten die Führer in China, Russland, Israel, Europa und Kanada erkannt, dass Trump nicht so mächtig ist, wie er denkt, dass es keinen Preis für das Missachten seiner Drohungen gibt oder dass ihre eigene Innenpolitik Widerstand zwingend macht.

Details

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at